

Arbeiten mit Regionalen Wildpflanzen und Materialien für naturnahes Grün

*Ein zukunftsweisender Beitrag zur
Förderung der Biodiversität*

Der Verein REWISA-Netzwerk ist eine Gemeinschaft von Fachbetrieben für naturnahes Grün, die sich mit der Gewinnung und Verwendung von Wildpflanzen und mit allen anderen Aspekten der naturnahen Freiraumgestaltung beschäftigen.

Die registrierte Marke REWISA® steht für **R**egionale **W**ildpflanzen und **-S**amen.

Den Überblick über unserer Tätigkeiten haben wir in vier Haupt- und drei Unter-Kapitel gegliedert:

1: Unsere Arbeitsgrundsätze und Ziele	3
2: Die praktische Arbeit der Mitgliedergruppen	5
2.1 Die „Produzenten“: Sammler, Vermehrer, Gärtnereien und Baumschulen	5
2.2 Die Planer und Berater	6
2.3 Die Gestalter	8
3: Die Anwender und die Voraussetzungen für das erfolgreiche Arbeiten mit Wildpflanzen	9
4: Unsere Tätigkeit im gesellschaftlichen Kontext und unsere Visionen	11

1: Unsere Arbeitsgrundsätze und Ziele

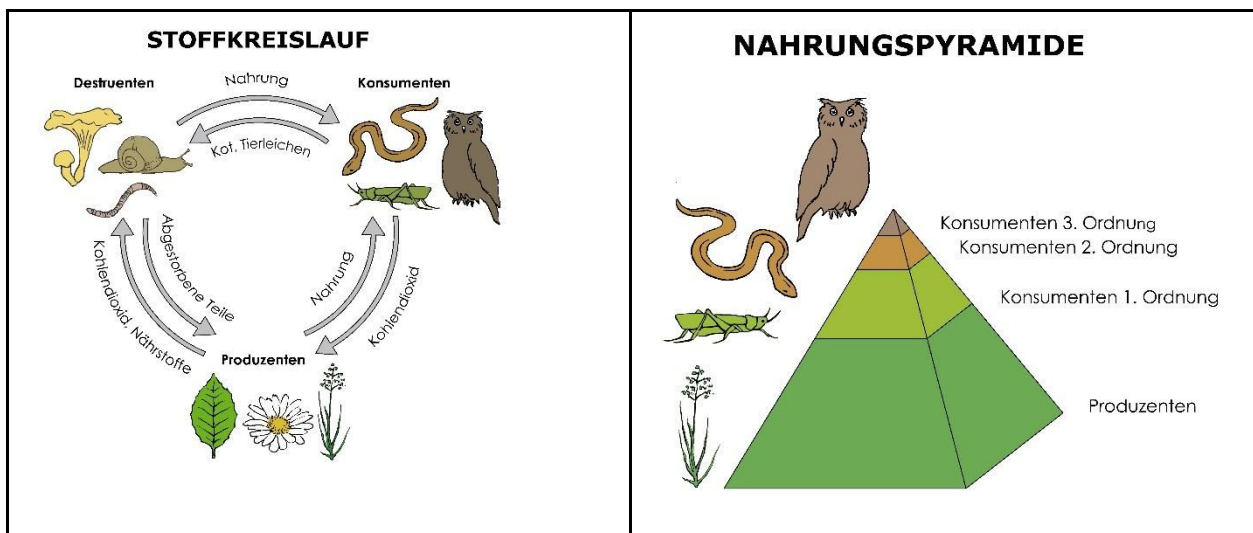
Wir sehen uns als einen Teil der Natur und betrachten daher unsere Bauwerke und Siedlungen nicht getrennt von der sie umgebenden „freien“ Landschaft. Ausgehend von den vielfältigen Lebensräumen, die es in jeder Region gibt, wollen wir mit unserer Arbeit die Wildpflanzen bis in die Gärten und Siedlungsräume hinein verbreiten. Damit wollen wir den regionentypischen, unsere Heimat prägenden Pflanzenbeständen wieder zu größerer Verbreitung verhelfen. Dazu brauchen und verwenden wir natürlich auch die gegendtypischen Materialien.

Durch unsere persönliche Erfahrung sind wir aus tiefstem Herzen überzeugt, dass wir Wildpflanzen und die von ihnen lebenden Tiere zu unserem Wohl und für ein gutes Leben brauchen. Sie vermitteln Freude, Lebendigkeit, Überraschung, Begeisterung und erbringen vielfältige Leistungen für die Ökosysteme.

Infolge unserer langen gemeinsamen Entwicklungsgeschichte haben wir eine Verantwortung für die Vielfalt der Wildpflanzen in unseren Regionen und sind verpflichtet, bestehende Standorte seltener Arten zu erhalten und neue zu schaffen.

Durch die Jahrhunderte an Koevolution haben sich Insekten oft auf eine oder einige wenige Pflanzenfamilien oder -gattungen als Nahrungspflanzen spezialisiert. Verschwinden diese Pflanzen (Primärproduzenten) aus einer Region, so verschwinden auch die Konsumenten erster Ordnung wie Wildbienen und Schmetterlinge und deren Fressfeinde aus unseren Landschaften.

Standortgerechte Wildpflanzen sind die Basis des Lebensnetzes und der Nahrungspyramide.



Aus: Wege zur Natur im Garten. Amt der öö. Landesregierung, 2013.

Um die Lebendigkeit und Vielfalt unserer Regionen nicht zu verlieren müssen wir handeln. Da artenreiche Lebensräume in den meisten Landschaften schon so selten geworden sind, dass sich die Pflanzen von dort nicht mehr von selbst auf neuen Standorten wieder ansiedeln können, müssen wir sie dabei unterstützen, wenn wir ihr Aussterben nicht in Kauf nehmen wollen.

Pflanzen sind Lebewesen, die auch „Rechte“ haben, so wie man im Tierschutz den Tieren Rechte zugesteht. Die Pflanzen verdienen Schutz in den Lebensräumen, in denen sie von selbst vorkommen. Bei Aussaat und Auspflanzung gilt es alle bekannten Ansprüche der Pflanzen zu berücksichtigen, sowohl was die Region als auch was den Standort betrifft. Dafür suchen wir uns Vorbilder auf naturnahen Standorten in den jeweiligen Regionen. Wir gehen respektvoll mit Pflanzen und deren Samen um, und hindern sie nicht mutwillig an ihrem Gedeihen und ihrer Ausbreitung. Natürlich müssen wir manche Pflanzen zugunsten der Vielfalt eindämmen oder von einer Fläche entfernen, aber dafür können wir sie ja an anderer Stelle wachsen lassen (zum Beispiel Brennnessel).

Wir müssen uns ständig weiterbilden und weiterentwickeln und vielen Wegen gegenüber offen bleiben. Das betrifft naturwissenschaftliche Erkenntnisse, wie zum Beispiel die Auflösung des Artbegriffes infolge neuerer genetischer Untersuchungen - je genauer man einzelne Pflanzen- Individuen untersucht, desto mehr Unterschiede findet man selbst zu den Pflanzen benachbarter Flächen - ebenso wie philosophische Erkenntnisse, zum Beispiel aus dem Arbeitsfeld der Pflanzenethik. Das betrifft auch die Berücksichtigung gestalterischer und künstlerischer Aspekte bei der Verwendung von Wildpflanzen sowie die Umsetzung naturnahen Arbeitens auf von Menschen gemachten Standorten.

Möglichst gute Vernetzung und die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Personen ist unser erklärtes Ziel. Für die praktische Arbeit ist es entscheidend, dass Planer und ausführende Betriebe den Produzenten zeitgerecht mitteilen, welche Samen und Pflanzen sie benötigen. Ebenso trachten Planer danach, den ausführenden Betrieb baldmöglichst über anstehende Arbeiten und benötigte Materialien zu informieren. In vielen Fällen ist paradoxerweise die Beschaffung regionaler, qualitativ hochwertiger Materialien mit längeren Vorlaufzeiten behaftet als konventionelle Baustoffe (z.B. heimische Hölzer in Riffschnitt Qualität, heimische Steine, Recyclingmaterialien). Je besser die Kommunikation und je größer die zeitlichen Spielräume, desto besser wird die Arbeit werden. Das war einer der Hauptgründe für die Gründung des REWISA-Netzwerkes.

Bei unserer Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Personen agieren wir auf Basis unserer langjährigen praktischen Erfahrung. Wir wollen die Möglichkeiten in der Gestaltung von Arten- und Lebensraumvielfalt vermitteln, von den Vorzügen der Wildpflanzen überzeugen und unsere eigene Begeisterung weitergeben.

2: Die praktische Arbeit der Mitgliedergruppen

Pflanzen und Saatgut - Planung und Beratung - Gestaltung und Pflege

2.1 Die „Produzenten“: Sammler, Vermehrer, Gärtnereien und Baumschulen

Am Beginn steht hier das Sammeln der Samen der Wildpflanzen in unseren Kulturlandschaften. Es gibt mittlerweile Samen von rund 1000 verschiedenen Arten, das entspricht fast einem Drittel der in Österreich vorkommenden Pflanzenarten. Die Sammelflächen sind in der Regel alte Flächen, die im Laufe von Jahrhunderten bis Jahrtausenden durch die Tätigkeiten der Landwirte entstanden sind. So sind etwa Blumenwiesen Beispiele für ein optimales Zusammenspiel zwischen Mensch und Natur. Ohne Landwirt keine Blumenwiesen und (zumindest früher) ohne Wiese kein Landwirt.

Vielfältig bewachsene, artenreiche Lebensräume gibt es nur mehr sehr vereinzelt in unseren Landschaften und alle von ihnen brauchen Schutz. Dieser beinhaltet auch eine passende „Pflege“ (Bewirtschaftung), also Mahd und/oder Beweidung. Die Sammler können also nicht einfach nur die Samen der Pflanzen entnehmen, sie müssen auch für eine regelmäßige Pflege der Sammelflächen sorgen. Wirtschaftlich gesehen geht das natürlich nur, wenn diese Flächen einen Ertrag abwerfen und so sorgt das verkaufte Saatgut gleichzeitig auch für den Erhalt ökologisch wertvoller Flächen in unseren Kulturlandschaften.

Die Sammler dokumentieren jede Sammlung jeder Pflanzenart auf jeder Fläche, die dafür „Bestand“ genannt wird. Ein Bestand ist eine abgrenzbare Fläche, die mit bestimmten Pflanzen bewachsen ist, die im Bestandsprotokoll aufgelistet werden. Notiert werden Bestand, Datum, Person und gesammelte Rohmenge. Über die Reinmenge und den Verkauf lassen sich mittels Plausibilität des Mengenflusses alle Samen zertifizieren. Nur nach erfolgter Zertifizierung dürfen Samen und Pflanzen mit der Bezeichnung REWISA® verkauft werden.

Ein Wort zum Begriff des „Produzenten“: Selbstverständlich ist das Sammeln von Samen keine Produktion im eigentlichen Sinn, sondern stellt eine Entnahme aus der Natur dar. Hier ist im landwirtschaftlichen Bereich der Begriff „Urprodukt“ üblich, weshalb wir auch diesen verwenden. Samen sind bei uns auch insofern Urprodukte, da sie als Ausgangsmaterial für die gesamte weitere Arbeit verwendet werden.

Pflanzenarten, deren Samen in größerer Menge gebraucht werden, müssen wir auch auf Feldern kultivieren. Aktuell sind das etwa 30 verschiedene Pflanzenarten, allen voran strukturbildende Gräser.

Die Gärtnereien und Baumschulen ziehen aus den Samen Pflanzen heran. Es gibt insgesamt 12 Produzenten im Netzwerk, darunter bereits drei Bio-zertifizierte REWISA® Gärtnereien. Es ist unser Ziel, möglichst alle Betriebe von den Vorteilen der biologischen Produktion zu überzeugen, da sich

chemisch-synthetische Pflanzenschutzmittel schädlich auf die Lebensgemeinschaft von Pflanzen und Tieren auswirken. Insgesamt werden mehr als 300 Kräuter- und Gräser-Arten sowie etwa 100 Baum- und Strauch-Arten produziert. Bei jeder verkauften Pflanze findet der Kunde Angaben zur Herkunft aus einer der zehn biogeographischen Regionen Österreichs.



Die Zertifizierungsstelle, die wie bei der Bio-Zertifizierung ein akkreditiertes Kontrollorgan ist, prüft hier die Herkunft der Samen und die Plausibilität der daraus gezogenen Pflanzen sowie die Pflanzenquartiere und die Verkaufszahlen. Als Pflanzenquartier bezeichnen wir Flächen, auf der Pflanzen einer Art im Topf aufgezogen werden, oder zur Saatgutgewinnung gemeinsam aufgestellt werden, um die gegenseitige Bestäubung zu sichern.

Die Gärtner und Landwirte können Samen von den herangezogenen Pflanzen nehmen und diese wieder anbauen und/oder neue Pflanzen durch Stockteilung gewinnen, dürfen dies aber bei den einzelnen Arten nur zweimal tun, sodass eine Auslese verhindert wird und die Wildpflanzen- Eigenschaften nicht verloren gehen.

2.2 Die Planer und Berater

Eine wohlüberlegte Planung ist Grundvoraussetzung für gelungene Projekte. Unsere Planer entwickeln mit den Kunden die für die jeweilige Aufgabe technisch und ökonomisch beste Lösung und stellen sie in anschaulichen Plänen dar. Von der Ideenentwicklung über den Entwurf und die Ausführungsplanung bis zur Bauaufsicht und Pflege-Einschulung begleiten sie die Projekte in dem jeweils angemessenen Ausmaß.

Die Planer gestalten die gemeinsamen Lebensbereiche von Menschen und Pflanzen zu wechselseitigem Wohlbefinden, Nutzen und Gewinn. Die Menschen profitieren dabei von den Pflanzen durch deren

Lebendigkeit, Schönheit, Vielfalt, Pflegeleichtigkeit, aber auch durch die Ökosystemleistungen der Pflanzen wie Beschattung, Wasserreinigung, Filterung von Staub, ...

Dabei wird natürlich auch auf die Wünsche und Vorstellungen der Nutzer eingegangen.

Die Aufgabe der Planer beginnt vor Ort mit einer Erhebung der vorhandenen Pflanzen und Lebensräume. Gibt es bereits vielfältige Lebensräume, sollten diese erhalten oder so wenig wie möglich beeinträchtigt werden. Dies gilt für Pflanzenbestände aber auch für Böden. Wo immer möglich, wird die künftige Bepflanzung auf den vorhandenen Boden abgestimmt. Bodenaustausch wird nur wenn nötig, z.B. bei ver- unreinigten Böden oder teilweise bei Terrassierung von Hängen vorgenommen.

Die Planung nimmt sich den jeweiligen regionalen Lebensraum als Vorbild, was Materialien und Pflanzen betrifft und berücksichtigt möglichst alle Stoffkreisläufe. Es kommt eine größtmögliche Vielfalt von regional heimischen Pflanzenarten zur Verwendung, neben den ausdauernden auch kurzlebige, die der natürlichen Entwicklung eines Pflanzenbestandes (Sukzession) entsprechen. Die Vielfalt der Pflanzen und Lebensräume zieht in ihrem Gefolge auch einen Artenreichtum an Tieren an. So bieten naturnah gestaltete Freiräume wichtige Trittsteinbiotope in der oft ausgeräumten, durch Überdüngung vergrasten, blütenlosen Landschaft.

Auf Sonderstandorten, wie sie z.B. Städte darstellen, muss das dort herrschende Klima (Stichwort Hitzeinsel) berücksichtigt werden. Hier können heimische Pflanzenarten verwendet werden, die streng genommen nicht in der Region vorkommen, aber besser an das Stadtklima angepasst sind.

Für Baumaßnahmen werden möglichst naturnahe Materialien aus regionalen Vorkommen (zum Beispiel Kies und Steine) und heimische Hölzer eingesetzt. Materialien, die andernorts ökologische oder ethische Probleme verursachen, wie Tropenhölzer oder Steine aus Asien, werden nicht verwendet.

Das auf Boden und Dach fallende Regenwasser wird durch bauliche Maßnahmen und die Verwendung passender Pflanzenarten am Gelände gehalten und entweder zum Gießen genutzt, oder über Sickermulden oder sickerfähige Flächen dem Grundwasser zugeführt. So entlastet naturnahe Freiraumgestaltung das Kanalsystem, und trägt zur Reduzierung von Überschwemmungen bei.

Die notwendige Pflege wird minimiert, da ein strukturreicher Grünraum mit dichten Hecken, Ast- und Laubhaufen und über den Winter verfügbaren Stängel mit Samenständen wichtig für Insekten und Vögel ist. Der Zeitpunkt eines Rückschnittes wird an die Bedürfnisse der Tierwelt angepasst, z.B. kein Heckenschnitt von März bis September aus Rücksicht auf brütende Vögel. Das anfallende Schnittgut wird dabei vor Ort verwertet.

Bei Ausschreibung, Vergabe und Controlling wird darauf geachtet, dass bevorzugt biologisch herangezogene Pflanzen zum Einsatz kommen, da chemisch-synthetische Dünger und Pestizide neben Lebensraumverlust, Versiegelung und Vergrasung der Landschaft durch Überdüngung einen wesentlichen Beitrag zum Insektensterben leisten. Sowohl Ausführung als auch Pflege erfolgen prinzipiell nach den Grundsätzen der biologischen Bewirtschaftung .

2.3 Die Gestalter

Mit Schaufel, Bagger und viel Handarbeit setzen unsere Ausführungsbetriebe die Pläne in die Realität um – stets bedacht, den Eingriff in die Landschaft so gering wie möglich zu halten. Da sie die ökologischen Kreisläufe und Wechselbeziehungen berücksichtigen, kommen sie ohne synthetische Dünger und Pestizide aus.

Die ausführenden Betriebe nehmen für die Qualität der Arbeit eine Schlüsselstellung ein. Die Arbeit wird umso besser gelingen, je enger die Zusammenarbeit zwischen Planern, Produzenten und Gestaltern ist.

Das innerhalb des REWISA-Netzwerkes gemeinsam erarbeitete Wissen über den Umgang mit regionalen Materialien wie auch mit Wildpflanzen kommt dabei den Ausführenden – und dem Ergebnis – zugute. Vieles davon kann nicht einfach erlernt werden, sondern muss durch Versuch und Beobachtung aufwendig erarbeitet werden.

Ein Sinn des REWISA-Netzwerkes ist es, diesbezüglich voneinander zu profitieren und zusammen zu arbeiten. Indem jeder vom anderen lernt, kann er seine Arbeit besser an die der anderen Gruppen anpassen. So wird der Sammler in der Region sammeln, in der die Pflanzen ausgebracht werden sollen, der Ausführende wird die nächstgelegenen Materialquellen kennen und nutzen und der Planer kann sich auf den Ausführenden verlassen, dass die Pläne gemäß den REWISA® Prinzipien umgesetzt werden.

3: Die Anwender und die Voraussetzungen für das erfolgreiche Arbeiten mit Wildpflanzen

Damit unsere Arbeit Früchte tragen kann, braucht es Menschen, die bereit sind, auf ihren Flächen Wildpflanzen wachsen zu lassen. Dazu braucht es einige Voraussetzungen: Die wichtigste dabei ist Geduld. Im Gegensatz zu den Kulturpflanzen sind Wildpflanzen nicht auf schnelle Keimung und starkes Wachstum gezüchtet. Viele von ihnen haben so ausgeklügelte Ansprüche, vor allem was ihre Keimung betrifft, dass sie erst einige Jahre nach der Aussaat keimen. Natürlich bedeutet das nicht, dass in den ersten Jahren nach einer Ansaat gar nichts auf der Fläche wächst, wir verwenden analog der natürlichen Entwicklung immer auch kurzlebige, rasch keimende Pflanzen, die im Laufe der Jahre von den ausdauernden ersetzt werden. Bis aber beispielsweise eine artenreiche Blumenwiese neu entsteht (die in unseren Landschaften oft hunderte Jahre alt sind) vergehen mindestens zwei bis drei Jahre.

Auf öffentlichen Flächen im Siedlungsgebiet lastet meist ein hoher Erwartungsdruck von Seiten der Bevölkerung und der Entscheidungsträger. Diesem kann in vielen Fällen durch Auspflanzung „fertiger“ Topf- pflanzen oder eine Kombination von Auspflanzung und Ansaat gut entsprochen werden, um gleich eine bunte, lebendige Naturfläche zu schaffen.

Auch die Vorbereitung einer Fläche für Wildpflanzen muss sorgfältig erfolgen. Ansaaten brauchen immer einen offenen, unbewachsenen und möglichst gut gelockerten Boden. Neben den aufgebrachten Samen und Pflanzen gehen auch bodenbürtige und angeflogene Pflanzen auf und behaupten ihren Platz. Einige sehr starkwüchsige wie vor allem die „Wurzelunkräuter“ Stumpfblättriger Ampfer, Acker-Kratzdistel und Brennnessel sind problematisch und müssen vor einer Ansaat händisch entfernt werden, sonst bedrängen sie die Keimlinge zu stark.

Neben Geduld brauchen die Kunden auch die Bereitschaft, sich auf die Pflanzengemeinschaft einzulassen, die zu ihrem Standort passt. Wir können im pannonischen Raum keine Bergwiese anlegen und auf einem gutwüchsigen Ackerboden keine Magerwiese. Auch bleiben die durch ihre hervorstechenden Farben auffallenden Ackerwildkräuter wie Klatschmohn und Kornblume nur im ersten Jahr sichtbar, außer der Boden wird immer wieder neu umgebrochen. Einfarbige Bestände sind ebenfalls ohne aufwendige Pflege nicht dauerhaft zu realisieren.

Wildpflanzenbestände sind zwar pflegeleichter als Garten- und Kulturpflanzen, aber eine Wiese kann sich nur dort etablieren, wo regelmäßig gemäht und das Mähgut abtransportiert wird. Beim Anlegen einer Wiese, vor allem auf größeren Flächen, ist es daher notwendig, schon eine Vorstellung von der Verwendung des Mähgutes zu haben.

Die richtige Ansaat- und Anbauzeit ist ebenfalls entscheidend. Vor allem in den warmen Gebieten Österreichs müssen die Ansaaten im Herbst oder zeitigen Frühjahr erfolgen. So ist ein aufwändiges und ökologisch fragwürdiges Gießen der Flächen überflüssig. Bei einer Aussaat in der wärmeren Jahreszeit kann es hingegen infolge Trockenheit und warmen Bodens dazu kommen, dass wenig aus der Ansaat

und dafür umso mehr starkwüchsige „Wärmekeimer“ wie Gänsefuß-, Melden- und Amaranth-Gewächse keimen und überhandnehmen.

Weiters ist eine grundlegende Bereitschaft notwendig, sich auf die vielen oft überraschenden Aspekte der Wildpflanzen einzulassen und allzu starre Vorstellungen vom Aussehen der Flächen aufzugeben. So empfehlen wir oft, manche Pflanzenbestände über den Winter stehen zu lassen, damit sie vor allem für Tiere Nahrung und Lebensraum sein können. Der Anblick der Reife und des Absterbens ist vielleicht nicht auf den ersten Blick schön, bringt aber viel Lebendigkeit und ermöglicht den Pflanzen auch eine selbstständige Verbreitung. Das ist ein großer Vorteil von regionalen Wildpflanzen. Haben sie sich erst einmal etabliert, breiten sie sich von selber aus und suchen sich Plätze, die für sie passen. Sie ermöglichen überraschende Naturerlebnisse ganz ohne gärtnerischen Aufwand. So wird jeder REWISA® Kunde Teil eines neuen Netzwerks der Vielfalt.

Wir bieten unser über Jahrzehnte erworbenes Erfahrungswissen an, indem wir für alle zu begrünenden und zu bepflanzenden Flächen individuelle Samen- und Pflanzenmischungen zusammenstellen. Dabei orientieren wir uns an den naturnahen Vorbildern in der jeweiligen Region auf ähnlichen Standorten. Bei größeren und schon lange bekannten Vorhaben können wir die Samen auch dort gewinnen, sonst aus den nächstgelegenen verfügbaren Pflanzenbeständen. Es ist unser erklärtes Ziel, unsere Kunden möglichst umfassend bezüglich der Besonderheiten der Wildpflanzen zu beraten. Wir bieten an, zugesendete Pflanzenarten zu bestimmen, halten regelmäßig Vorträge, Exkursionen und Workshops und bilden uns auch selbst diesbezüglich weiter.

4: Unsere Tätigkeit im gesellschaftlichen Kontext und unsere Visionen

Einiges wurde bisher schon erwähnt, ist uns aber so wichtig, dass wir es noch einmal betonen wollen. Wir sind überzeugt, dass wir ein vielfältiges Pflanzenleben brauchen und die Wildpflanzen uns helfen können unsere Umgebung lebenswert zu gestalten. Dem Aussterben und dem Rückgang vieler Wildpflanzen wollen wir nicht tatenlos zusehen, weil wir das nicht mehr rückgängig machen können. Außerdem wissen wir, dass es nicht notwendig ist. Tatsächlich gibt es nämlich keinen Mangel an neuen Standorten, auch nicht für die vielen gefährdeten Pflanzen beispielsweise der Mager- und Trockenrasen. Nur braucht es Einfallsreichtum. Warum nicht den Böhmisches Enzian auf jede Straßenböschung im Wald- und Mühlviertel wieder aufbringen, oder die Zwerg-Schwertlilie auf jedes begrünbare Dach im pannonischen Raum? Auch können wir fast allen der schon selten gewordenen Feuchtwiesen-Arten, zum Beispiel Pracht-Nelke und Sibirische Schwertlilie in den zahlreichen Sickermulden und Retentionsbecken, einen neuen Lebensraum geben.

Unsere Vision ist es, Wildpflanzen auf jedem möglichen neuen Standort auszubringen, im Rahmen ihrer bekannten Verbreitungsmuster und Standortbedürfnisse. Dabei wollen wir so regional wie möglich arbeiten, damit die vorhandenen Pflanzenbestände durch die neu angelegten ergänzt und vernetzt werden. Unser Ziel ist eine lebendige Umwelt, in der artenreiche Pflanzenbestände nicht wie jetzt eine Ausnahme sind, sondern die Regel.

Schön wäre es natürlich, wenn die staatliche Verpflichtung zur Erhaltung der Biodiversität, die Österreich schon vor mehr als 20 Jahren unterzeichnet hat, diesbezüglich zum Tragen käme. Auch mit den Naturschutzbehörden würden wir gerne mehr zusammenarbeiten. Wir haben ja die gleichen Ziele.

Schließlich betrifft die Förderung der pflanzlichen Vielfalt auch die tierische. Mit jeder neuen Wildpflanze können wir etwas für viele Tierarten tun, deren Rückgang uns zunehmend Sorge bereitet.